

Neueste Nachrichten

des

GLASMUSEUM WEIßWASSER

Mitteilungsblatt des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Weißwasser, den 28.05.2020

Nr. 63

*Das Glasmuseum ist der Dank an die Vergangenheit, die Freude in der Gegenwart
und das Geschenk an die Zukunft.*

Diese Ausgabe enthält den Beitrag „Glasmuseum frischt Dauerschau auf“ von Constance Knappe, den Beitrag „Persönlichkeiten der Penziger Glashütten. Teil 2. Louis Stoess – Inhaber der Putzlerhütte“ von Ulrich Werner sowie den Beitrag „Das Geheimnis des Lausitzer Kristallglases“ von Daniela Kühn.

Daneben sind wie gewohnt Informationen aus dem Förderverein und dem Glasmuseum enthalten.

Glasmuseum frischt Dauerschau auf

Für den Neustart nach Corona sprudeln vor allem für kleine Museen diverse Förderquellen. Dafür sind Eigenmittel nötig – und sinnvolle Projekte.

VON CONSTANZE KNAPPE

So langsam kehrt im Glasmuseum Weißwasser wieder so etwas wie Normalität ein. Wenn man mal davon absieht, dass Besucher sich vorher telefonisch anmelden müssen, weil ihre Anzahl wegen der kleinen Räume begrenzt ist. Außerdem haben sie Mundschutz zu tragen.

Trotz der Hygienemaßnahmen ist Museumsleiterin Christine Lehmann froh, dass sie nach der wochenlangen Corona bedingten Schließung überhaupt wieder öffnen durfte. Sie selbst hat die Schließzeit für viele organisatorische Aufgaben genutzt. Allen voran die Abrechnung von Fördermitteln. Mit einem Zuschuss der Stiftung der Sparkasse Oberlausitz-Niederschlesien wurde die Ausstellung zum Jubiläum 100 Jahre Bauhaus mitfinanziert. Aus dieser Zuwendung durfte das Glasmuseum gleich noch drei neue Sockelvittrinen anschaffen. Die sind inzwischen da und eingeräumt. Wagenfeld-Objekte sind darin zu sehen.



Auch waren Anträge für neue Fördergelder zu stellen. So wurde über den Deutschen Verband für Archäologie ein Förderprogramm für Regionalmuseen in kleinen Städten aufgelegt. Gedacht ist „Neu-

start“ zur Unterstützung nach der Corona bedingte Schließung. „Wir möchten das Geld zur Auffrischung der Dauerausstellung nutzen“, sagt Christine Lehmann. Es könnten Objekttexte überarbeitet werden. Auch würden die Beschilderung des seit Langem vorgesehenen Leitsystems und die Einbeziehung neuer Medien ermöglicht. Für die maximale Fördersumme von 25.000 Euro müsste ein Eigenanteil von 25 Prozent aufgebracht werden. Sie sei jetzt dabei, dies über Drittmittel zu sichern.

Die Siemens-Stiftung vergibt Honorargelder für die Inventarisierung. Für das Glasmuseum in Weißwasser wäre es sehr nützlich, über diese Förderung jemand anstellen zu können. „Wenn man die Inventarisierung nebenbei macht, kommt man viel zu langsam vorwärts“, begründet die Museumschefin. Trotz vieler durchaus verlockender Angebote stelle sie sich die Frage, was sinnvoll, machbar und schaffbar ist. „Es macht keinen Sinn, kleine Projekte zu erfinden, nur um der Projekte wegen. Wir sollten Sachen angehen, die sowieso anstehen“, so Christine Lehmann.

Mit Mitteln des Kulturraums Oberlausitz-Niederschlesien möchte sie die Museumspädagogik voranbringen und dafür einen extra Raum einrichten. Aber noch sei ja völlig unklar, ab wann man in den Museen wieder mit Kindern zusammensitzen dürfe. Wegen der Corona-Krise muss der Ausstellungsplan im Glasmuseum überarbeitet werden. Mindestens noch zwei Sonderausstellungen soll es 2020 geben. Wie die kleine Wanderschau des Wachsmannhauses Niesky über die Holzbauweise der Moderne. Die Schau bezieht sich auch auf ein Haus in Weißwasser. Ob die Ausstellung der IHK zum Sächsischen Industriepreis im Glasmuseum stattfindet, ist hingegen noch in der Schwebe.

Und auf 2021 verlegt wurde eine Sonderschau mit den Ergebnissen eines Symposiums der Glasgraveure in Kamenicky Senov. Zwischen den Glasfachschulen beider Orte gab es einst eine enge Zusammenarbeit. Ende 2019 unterschrieb Weißwassers OB Torsten Pötzsch einen Kooperationsvertrag. Daraus entstand ein Gestaltungskurs für Glasschmuck in Weißwasser. Hier wie da sei man geknickt, dass wegen Corona nichts stattfinden kann, sagt Christine Lehmann. „Aber es ist schön, dass es nicht ganz abgesagt, sondern auf 2021 verlegt wurde“, freut sie sich.

Quelle: Sächsische Zeitung, Ausgabe Weißwasser, vom 15.05.2020

Persönlichkeiten der Penziger Glashütten. Teil 2 **Louis Stoess – Inhaber der Putzlerhütte**

VON ULRICH WERNER



Im Februar 1939 erscheint ein Nachruf auf das Leben von Louis Stoess in dem folgendes ausgeführt wird: "Gerade vier Monate vor seinem 80. Geburtstag wurde er in die Ewigkeit abgerufen. Sein Tod gibt berechtigte Veranlassung das Werden und Wirken diese Industriepioniers der Oberlausitz und die Entwicklung seines Werkes zu würdigen. Er wurde in Kray bei Andernach am 21. Mai 1859 geboren, wo sein Vater eine chemische Fabrik besaß Mit 9 Jahren bereits verlor er seinen Vater. Die Mutter zog mit ihren drei Kindern zunächst nach Köln und dann nach Wiesbaden. Dort absolvierte der junge Stoess das Gymnasium.

Dann trat er in die Lehre bei der Gelatinefabrik Heinrichs in Höchst, war einige Jahre in einer Pirmasenser Schuhfabrik und ging von da nach Riga in das Exportgeschäft der Firma Stieda. Von 1888 bis 1893 betrieb er in Chemnitz eine eigene Tintenfabrik und verlobte sich mit der Tochter des Konsuls Eisenstuck, Fräulein Dora Eisenstuck, die ihm nunmehr 45 Jahre lang eine treue Lebensgefährtin war. 1894 trat er in die Gelatinefabrik seines Bruders, des kürzlich verstorbenen Kommerzienrat Heinrich Stoess in Ziegelhausen bei Heidelberg ein und am 24. Januar 1901 übernahm er die Glashüttenwerke Gebr. Putzler, GmbH, in Penzig. Diese bestehen bereits seit 1869, wo sie von den Gebrüder Putzler gegründet wurden. Die Herstellung von Tafelglas und Farbenglas war lange Jahre das hauptsächlichste Betätigungsfeld des Unternehmens. Anfang des Jahrhunderts wurde das Werk unter der Leitung von Louis Stoess völlig umgebaut. Nur wenige Gebäude zeigen noch die Bauart, die der Verstorbene bei der Übernahme des Werkes vorfand. Man kann wohl sagen, daß auch der Ort Penzig

nicht nur durch die Errichtung dieses Werkes im besonderen, sondern auch allgemein durch das gegebene gewonnen hat. Nach der Übernahme wurden bei veralteter Arbeitsweise kaum 400 Personen beschäftigt, heute beträgt die Zahl der Gefolgschaft 800. Die Erzeugnisse der Firma gehen weit über die Grenzen des Reiches hinaus und sind in allen Kulturstaaten zu finden. Der Verstorbene förderte auch die wissenschaftlichen Forschungen der Glasfabrikation in der richtigen Erkenntnis, dass nur durch Zusammenarbeit von Technik und Wissenschaft das höchste Maß an Leistung erreicht werden kann. Sein Verdienst ist es, dass an der Technischen Hochschule in Karlsruhe ein Lehrstuhl für Glasforschung errichtet wurde. Dadurch wurde der deutschen Glasindustrie der Weg geebnet, den die ausländische Konkurrenz schon während des Weltkrieges eingeschlagen hatte. In Anerkennung dieses unbestreitbaren Verdienstes für die deutsche Glasindustrie wurde der Verstorbene vom Senat der Technischen Hochschule in Karlsruhe zum Ehrensenator ernannt und 1923 als einer der würdigsten geehrt. Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Silikatforschung Berlin-Dahlem und die Glasfachschule Zwiesel in Bayern, danken ihm für die Förderung. Im geschäftlichen und auch im öffentlichen Leben, besonders wenn es galt zu helfen, versagte der Verstorbene nie. Trotz stärkster Inanspruchnahme durch den eigenen Betrieb fand er noch viele Jahre Zeit zur Mitarbeit in der Gemeindevertretung und im Kreistage. Als Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer für die preußische Oberlausitz war er einer der Rührigsten. Eine Reihe von Jahren war er als Handelsrichter in der Kammer für Handels-sachen in Görlitz tätig. Als Mitglied des Landeisenbahnrates für die Reichsbahndirektionen Breslau, Frankfurt a. O. und Oppeln, hat er sich seinerzeit bei der Durchführung von Verbesserungen für den Osten große Verdienste erworben. Ferner war er Mitglied des Außenhandels-Ausschusses des Handelstages, Vorstandsmitglied des Verbandes der Glasindustriellen, Ausschussmitglied im Reichsverband der deutschen Industrie und Mitglied der kirchlichen Körperschaften der Evangelischen Gemeinde Penzig. Sein geschäftiger Geist führte ihn in aller Herren Länder, immer bestrebt, für sein Werk Nutzen zu ziehen. Sogar Anfang 1929 erlaubte ihm seine unverwüsthliche Gesundheit noch, als fast Siebzjähriger die immerhin beschwerliche Reise in das Wunderland Indien zu machen. So stand Louis Stoess bis zum Jahre 1932 als zielbewusster und tatkräftiger Leiter an der Spitze seines Werkes, bis er sich die wohlverdiente Ruhe gönnte. Es war somit kein ruhiges, aber köstliches Leben durch unermüdete Arbeit für ein großes Werk und im Dienst der Allgemeinheit. Alle die mit dem Verstorbenen in näherer Beziehung traten, werden sein Hinscheiden aufs tiefste betrauern. Nicht zuletzt seine Glasarbeiter, denen er ein Vater war, und die ihn nie vergessen werden." (1). Auch in der Tagespresse aus dieser Zeit wird vom Tode dieses bekannten Penziger Fabrikbesitzers berichtet. In der Abbildung unten ist der Trauerzug zu sehen, wie er sich durch die Straßen von Penzig zum Friedhof bewegt. Dort hat Direktor Weckerle (Weißwasser), im Namen der Deutschen Glastechnischen Gesellschaft, mit warmen Worten den Verstorbenen für seine Verdienste für die deutsche Glasindustrie gewürdigt (2).



Im Gegensatz zu vielen seiner Amtskollegen in den Penziger Glashütten, hatte er keine Glasmacher-traditionen in seiner Familie vorzuweisen. Seine Verdienste um die Entwicklung der deutschen Glasindustrie fand in der Ernennung zum Ehrenmitglied der "Deutschen Glastechnischen Gesellschaft", deren Gründungsmitglied er war, im Jahre 1930 seine Anerkennung. Er erhielt diese Auszeichnung als Zweiter nach Dr. Otto Schott, also noch vor allen anderen Größen der deutschen Glasindustrie.

(1) o.V.: Die Glashütte, Das Emallierwerk, Zeitschrift für die gesamte Glas- und Emaille-Industrie, Dresden, 13. Febr. 1939, S. 101.

(2) Neuer Görlitzer Anzeiger, vom 25.1.1939, Nr.21, S.5.

Das Geheimnis des Lausitzer Kristallglases

Unser Planet ist voller Geheimnisse. Wer mit wachen Augen durch die Lausitz fährt, wird sich oft fragen: Was ist das denn? Warum steht das dort? Was macht das? Wir lüften Geheimnisse. Heute: die Herstellung von Kristallglas in Weißwasser/Oberlausitz.

VON DANIELA KÜHN

Bevor wir unsere Gläser erheben und Wasser, Wein, Sekt oder Bier genießen können, mussten unsere Trinkgefäße durchs Feuer gehen. In der Lausitz geschah das schon vor hunderten von Jahren sehr professionell. Noch heute werden am Standort Weißwasser erfolgreich Gläser produziert. Die müssen nicht nur den hohen Qualitätsansprüchen der Kunden genügen, die weltweit mit den Lausitzer Kelchen anstoßen, sondern auch denen der 420 Mitarbeiter der Stölzle Lausitz GmbH. Täglich entstehen in der Glashütte mitten im Stadtzentrum bis zu 130 000 Kristallgläser. Fast 350 verschiedene Produkte umfasst das Sortiment: Kelche, Dekanter, Karaffen und Vasen – rund und eckig, robuste Bierseidel und filigrane Champagnerkelche, mit langem Stiel oder ohne, brillant durchsichtig, mit farbigen Akzenten oder komplett schwarz. „Die sollen nicht nur leicht und ausgewogen in der Hand liegen, die jeweiligen Aromen betonen und optisch überzeugen, sondern sie müssen auch hart im Nehmen sein, spülmaschinengeeignet und bruchstabil“, sagt Marketingleiter Thomas Schulz. Gut 90 Prozent der Bestellungen gehen an Kunden im Hotel-, Restaurant- und Cateringbereich. Neben dem Vertrieb in mehr als 120 Länder gibt es die Gläser online und im Werksverkauf in Weißwasser.

Geheimrezept für Kristall

Die außergewöhnliche Stabilität erreichen die Lausitzer Kristallglas-Profis durch die Rohstoffe und das besondere Verfahren des „gezogenen Stiels“. „Das ist eins unserer markanten Qualitätsmerkmale und ein Grund für unseren Erfolg“, weiß der Glastechnologe Dr. Olaf Seidel. „In dieser Nische sind wir Marktführer weltweit.“ Gearbeitet wird Tag und Nacht, denn die Öfen aus feuerfestem Stein sind wahre Dauerbrenner. Das Feuer in ihnen darf nicht erlöschen, weil sie einem Erkalten und erneutem Anfeuern nicht standhalten würden. Deshalb läuft die Produktion unaufhörlich und nicht nur für das eigene Label, sondern auch für zahlreiche Firmen, darunter weltbekannte Marken. Für das spezielle Kristallglasrezept braucht es den hochwertigen Lausitzer Sand. Daneben sind Soda, Pottasche, Kalkstein, Glasbruch aus der eigenen Produktion und weitere hochreine „Zutaten“ nötig. Die Rohstoffe werden im Gemeinhaus zwischengelagert, bevor sie chargenweise gemischt über ein Förderband ins benachbarte Produktionsgebäude gelangen und kontinuierlich in die Schmelzwanne eingelegt werden.

Zwei Tage im Feuer

Dort bildet das Gemenge einen Teppich auf dem schmelzflüssigen Glas und wird langsam von unten abgeschmolzen. Die Flammentemperaturen erreichen mehr als 2000 Grad Celsius, das Gemisch erhitzt bis auf 1500 Grad Celsius. Zwei Tage bleibt es in der Schmelzwanne, bevor die Masse als Strang durch „Speiser“ zu den Formgebungsmaschinen geführt und in Tropfen geschnitten wird. Zwischen 25 und 38 Tropfen entstehen so pro Minute, aus denen theoretisch ebenso viele Gläser werden könnten. „Praktisch sind es weniger, da einige zu Bruch gehen und andere nicht durch unsere Qualitätskontrolle kommen“, ergänzt Thomas Schulz. Nicht jeder Tropfen eignet sich für jedes Gefäß. „Wir stellen das Gewicht der Tropfen mittels Glastemperatur und keramischer Werkzeuge individuell ein, je nachdem welches Glas wir produzieren wollen“, erklärt Dr. Seidel.

Auf den Zapfen kommt es an

In Weißwasser werden verschiedene Verfahren der Formgebung angewandt, darunter auch das Press-Blas-Verfahren. Bei diesem wird der Tropfen bei etwa 1100 Grad Celsius geschnitten und fällt in eine Vorform aus Metall, die sich mit anderen auf einer Art Karussell befindet. In dieser Press-Blas-Maschine durchläuft der Tropfen in Sekundenschnelle mehrere Stationen und entlässt dann den Kelch mit einem „Stummelstiel“ – dem Zapfen – auf ein Förderband. Doch zuvor zwingt ein Metallstempel den heißen Glastropfen in die Form eines Trichters, wobei überschüssiges Glas als Kappe nach außen gepresst wird. Das dabei entstehende Halbzeug wird auch Kälbel genannt. An diesem befindet sich der Zapfen, aus dem später der eigentliche Glasstiel gezogen wird. Der Kälbel verlässt die Vorform, wird im nächsten Schritt von einer zweiteiligen Fertigform umschlossen und bei gleichmäßiger Rotation gegen die Formwand ausgeblasen. Diesem rotierenden Einblasen und einem hauchdünnen Schutzfilm aus Wasserdampf zwischen Wand und Glas verdanken die Kelche aus Weißwasser ihr makellostes Aussehen, denn obwohl die Form aus zwei Teilen besteht, gibt es keine Naht in dem nun fast fertigen Kelchoberteil.

Der „gezogene Stiel“

Gleichzeitig entstehen in einer benachbarten Presse die Bodenplatten für die späteren Gläser. Auch hier fallen die Tropfen in metallische Formen und werden mit einem Stempel ausgepresst. In der Verschmelz- und Ziehmaschine vereint sich dann die Bodenplatte mit dem Oberteil. Dafür werden beide Teile über den Zapfen miteinander verschmolzen. Kleine Brenner erhitzen gezielt den Stiel, bis er wieder verformbar ist, und ziehen die Bodenplatte von dem Kelch weg. „So können wir beliebig lange und filigrane Stiele ziehen“, verrät Thomas Schulz. Im Anschluss durchlaufen die Gläser eine „Kühlbahn“, einen riesigen Tunnelofen, in der sie innerhalb von 90 Minuten schonend auf Raumtemperatur abkühlen. Auch dort erweist sich das in der Formgebung überschüssige Glas – die Kappe – als äußerst nützlich, denn sie ermöglicht den Gläsern kopfüber einen standfesten Transport. Dann sprengt ein Laser die Kappe ab, deren noch unebener Mundrand im Anschluss geschliffen, poliert, gewaschen und vollendet wird. Es folgt die Qualitätskontrolle, sowohl über spezielle Computer, was Gewicht und Größe angeht, als auch per Hand und mit Augenmaß, um Festigkeit, Verarbeitung und Brillanz zu überprüfen. „Unser Anspruch ist es, dass unsere maschinell hergestellten Kelche von mundgeblasener Qualität kaum zu unterscheiden sind“, so Thomas Schulz.

Einst Zentrum europäischer Glasproduktion

- Mit der Bahnstrecke Berlin-Görlitz ab 1867 und dank der reichlichen Rohstoffvorkommen an Ton, Quarzsand, Holz und Kohle entwickelte sich Weißwasser im 19. Jahrhundert zum Glasmacherort und mit elf Glashütten bald zum europäischen Zentrum der Glasproduktion. Zu den renommierten Firmen zählten die „Oberlausitzer Glaswerke J. Schweig und Co.“, die seit 1889 Hohlglas anfertigten. Vor 131 Jahren mit Medizin- und Bonbongläsern gestartet, wechselte das Unternehmen später zu Trinkgläsern.
- Von 1937 bis 1945 war Wilhelm Wagenfeld, der bekannte Bauhaus-Schüler und Produktdesigner, Künstlerischer Leiter des Glaswerkes. Der Pionier des Industriedesigns hat das Verständnis für Qualität und Form bis heute geprägt. Zu DDR-Zeiten war die Glashütte der Kombinatssitz der Oberlausitzer Glaswerke, später VEB Lausitzer Glas, und landesgrößter Kelchglasproduzent. Nach der Wende mussten viele Hütten schließen, Tausende Mitarbeiter verloren ihre Arbeit.
- 1996 übernahm das österreichische Unternehmen Stölzle Oberglas AG das ehemalige Kombinat, gründete daraus die Stölzle Lausitz GmbH und modernisierte die Hallen und Produktionslinien. Heute ist es ein eigenständiges Unternehmen und autonomer Hersteller an der Spitze der deutschen Kelchglasindustrie.

Heute bleifrei

Kristallglas weist gegenüber herkömmlichem Glas einen höheren Lichtbrechungsindex und damit eine höhere Brillanz auf. Bleikristall – früher ein Qualitätsmerkmal – wird heute im Zusammenhang mit Lebensmitteln wie Getränken nicht mehr verwendet. Blei ist gesundheitsschädlich und es ist theoretisch möglich, dass Bleikristallgläser geringe Mengen Blei an die darin aufbewahrten Lebensmittel abgeben. „Die Gläser der Stölzle Lausitz GmbH sind vollkommen bleifrei und damit für die Gesundheit unbedenklich“, betont Thomas Schulz.

Quelle: Lausitzer Rundschau, Ausgabe Weißwasser, vom 03.04.2020

Publikationen

In Vorbereitung ist in der Schriftenreihe des Fördervereins:

Dieter Hubatsch

Eine Lausitzer Glashütte im Wandel der Zeit

Vom Oberlausitzer Glashüttenwerk Joseph Schweig & Co. zur Stölzle Lausitz GmbH

Voraussichtliches Erscheinungsdatum Juli 2020

Sonderausstellungen / Veranstaltungen 2020/2021

bis 22.01.2020

"Zeitensprung. Weißwasser damals und heute.

Fotografien, bearbeitet von Marcus Henschel."

31.01. – 28.06.2020 (verlängert)

"Steinschläger. Pechkocher. Herzensbrecher - 14.000 Jahre Fundgeschichten im Lausitzer Ta- gebaurevier"

Eine Ausstellung, konzipiert und umgesetzt vom Landesamt für Archäologie Sachsen; Kuratorin:
Dr. Cornelia Rupp.

Weitere Sonderausstellungen in Planung!

Schriftenreihe des Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Gramß, Horst; Keller, Reiner

Der Glasdesigner Horst Gramß

54 S.; ISBN 978-3-9813991-0-3

Segger, Günter; Sporbert, Janett

Gedenkpfad für die Opfer von Krieg und Gewalt

20 S.;

ISBN 978-3-9813991-1-0

Keller, Reiner

Heinz Schade. Ein begnadeter Glasschleifer und -graveur

72 S.; ISBN 978-3-9813991-2-7

Schäfer, Manfred

Glasdesigner. Glasmacher. Glasgraveur

Gerhard Lindner | Manfred Schäfer | Hans Lutzens | Horst Schumann | Fritz Heinzel

Sie haben in der jüngsten Vergangenheit Spuren in der Glasindustrie Weißwassers hinterlassen

72 S.; ISBN 978-3-9813991-4-1

Schäfer, Manfred

Es war einmal ... Teil 1

Glasige Erinnerungen. Geschichten aus dem Arbeitsleben des Verfassers

150 S.; ISBN 978-3-9813991-5-8

Schubert, Werner

Beiträge zur Geschichte der Juden in Weißwasser

Eine bedeutsame Episode zwischen 1881 und 1945

290 S., ISBN 978-3-9813991-7-2

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L.

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Gottfried Bär | Frank Große | Hannelore Kaiser | Sieghard Kaiser | Horst May | Gertraud Prokop | Her-

bert Ruhle | Kurt Schwarz | Heinz Thiele

114 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred

Soziale Leistungen im Stammbetrieb Lausitzer Glas

36 S.; ISBN 978-3-9813991-3-4

Schäfer, Manfred

Maschinelle Stielglasfertigung in Weißwasser

Ein Beitrag aus der Sicht der Erzeugnisentwicklung 1962-1990

47 S.; ISBN 978-3-9813991-9-4

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Gerhard Artelt | Rita Brose | Paul Bittner | Max Lustig | Willy Rogenz | Angela & Rainer Schmidt |
Margarete Seidel | Jaroslaw Strobl

145 S.; ISBN 978-3-9813991-6-5

Schäfer, Manfred

Es war einmal ... Teil 2

Geschichten und Geschehnisse aus dem Arbeitsleben des Verfassers

157 S.; ISBN 978-3-9817091-1-7

Hans Schaefer

Außergewöhnlicher Fachmann und exzellenter Redner

91 S.; ISBN 978-3-9817091-2-4

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 2. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter

Horst Gramß | Rudolf und Heinz Hauschke | Günther Lehnigk | Johannes Kaiser | Herbert Kokel |
Hans-Jürgen Panoscha | Hans Schaefer

103 S.; ISBN 978-3-9813991-3-1

Exner, Jochen; Segger, Günter

Chronik zur Wiedererrichtung des Glasmacherbrunnens der Stadt Weißwasser

73 S.; ISBN 978-3-9813991-4-8

Jennen, Diana-Ilse

Mein Großvater Vinzenz Krebs

38 S., ISBN 978-3-9817091-5-5

Schäfer, Manfred

Die Menschen von hier haben Glas geformt und das Glas die Menschen. Weißwasser O.L. 3. FORTSETZUNG

Arbeitsbiografien verdienstvoller Mitstreiter:

Willi Paulick | Heinz Schade | Werner Schubert | Marlies Sorge | Günter Wehner

Würdigung weiterer Ehemaliger in der Presse

109 S., ISBN 978-3-9813991-7-9

Jentsch, Christian

Weingläser aus vier Jahrhunderten

Begleitheft zur gleichnamigen Ausstellung

ISBN 978-9817091-8-6

100 Jahre Arsal

Katalog der Sonderausstellung im Glasmuseum Weißwasser

vom 7. April 2018 bis 4. November 2018

ISBN 978-9819729-0-0

Jochen Exner

Glastour im Muskauer Faltenbogen

84 S., ISBN 978-9817091-0-0

Horst Gramß

Der Glasdesigner Horst Gramß. Ideen und Entwürfe, die nicht umgesetzt wurden

87 S., ISBN 978-9819729-1-7



Impressum:

Herausgeber: Förderverein Glasmuseum Weißwasser e. V.

Redaktion: Reiner Keller; Jochen Exner

Forster Strasse 12 | D 02943 Weißwasser | Telefon: 03576-204000 | Fax: 03576-2129613 |

E-Mail: info@glasmuseum-weisswasser.de

Internet: www.glasmuseum-weisswasser.de

V.i.S.d.P. für den Inhalt von Beiträgen liegt bei den Autoren.

Die vorliegende Publikation ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte vorbehalten.

Die Verwendung der Texte und Abbildungen, auch auszugsweise, ist ohne die schriftliche Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und daher strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

Spenden zur Unterstützung der Arbeit des Fördervereins sind willkommen!